

# Zum besseren Verständnis der katholischen Frömmigkeit

Autor(en): **Gut, W.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zumute, als ich da drei Prediger in ihrer Sprache über den gewaltigen Schlußakord des unsterblichen Hymnus der Liebe im ersten Briefe des Paulus an die Korinther predigen hörte. Der Held des Glaubens, der Kämpfer für Befreiung der Religion von Menschenfagung, der größte Jünger des Nazareners — hier fand er seine wahren Nachfolger und Jünger — in dieser Stunde war der Geist aller Reformatoren der Religion über den Versammelten. Ob es nur Augenblicke bleiben sollen, in denen der Protestant sich der Gemeinschaft des Glaubens mit allen Gleichgesinnten auf der Erde erfreuen darf? Oder ob endlich die Zeit kommt, wo diese innere Zusammengehörigkeit auch äußerlich in die Erscheinung zu treten wagt!

Wir können nur hoffen, warten und bitten, daß der Protestantismus sich der großen gemeinsamen Güter endlich bewußt werde, daß er aus der Gebundenheit zur Freiheit, aus der Enge in die Weite strebe. Dann aber wird er auch zur Macht werden, über die die Politik der Staaten nicht zur Tagesordnung übergehen kann, mit der sie auch in der kommenden Epoche der Menschheit rechnen muß.

Dr. W.

## Zum besseren Verständnis der katholischen Frömmigkeit.<sup>1)</sup>

**W**er sich von dem Vorurteil freigemacht hat, als handle es sich darum, daß einmal Protestantismus oder Katholizismus oben auf kommen und einer von beiden als die einzig richtige Form des Evangeliums Jesu den endgültigen Sieg davontrage, der wird in diesem Jahr der Reformationstjubiläen erneut sich dazu gedrängt fühlen, mit offenem Blick alle jene Gebilde zu betrachten, die als geschichtliche Folgeerscheinungen des Auftretens Jesu entstanden sind. Nicht als ob eine davon den Anspruch machen könnte, die einzige und vollkommene Verwirklichung des Reiches Gottes zu sein; sie alle sind nur Versuche, welche die Offenbarung Jesu mehr oder weniger richtig verstanden und zum Ausdruck gebracht haben. Dankbar werden wir als Protestanten von andern christlichen Religionsformen vernehmen; inwiefern bei ihnen das genuine Evangelium in Erscheinung getreten ist, ob sie vielleicht da und dort evangelische Züge treuer bewahrt und folgerichtiger zur Geltung gebracht haben.

<sup>1)</sup> Dr. G. Clément. Pour les mieux connaître. Réflexions d'un médecin suisse sur les Autorités, Doctrines et Usages de l'église catholique. Attinger frères, éditeurs. Paris, Neuchâtel 1917. 244 S. broch. frs. 3. —

Was unsere Kenntnis des Katholizismus betrifft ist es unter uns Protestanten meist recht schlecht bestellt. Wenn es hoch kommt, so kennen wir die katholische Kirche als politische und dogmatische Institution. Aber der Seele katholischer Frömmigkeit zu lauschen, etwas mitzufühlen von dem süßen Zauber, der in dieser Religion lebt, und von der kindlichen Liebe, die der Gläubige gegenüber der Sancta Mater Ecclesia empfindet, darum bemühen sich nur wenige. Die moderne Franziskus-Schwärmerei ist oft mehr der Ausdruck einer ästhetisch-religiösen Genußsucht und Feinschmeckerei als die reine Einfühlung in das Leben einer tätigen katholischen Frömmigkeit. Zur Entschuldigung ist nur das zu sagen, daß der Gelegenheiten eben wenige sind, besonders dort, wo die römische Kirche mit groben und feinen Mitteln ihre Stellung zu behaupten und neue zu gewinnen sucht. Um so dankbarer sind wir für das Buch von Clément, auf das wir mit diesen Zeilen ausdrücklich hinweisen möchten.

Das Bedeutsame ist, daß es aus Frömmigkeit und von einem Nichttheologen geschrieben ist.

Der Inhalt ist im Titel angegeben. Aber man erwarte nicht nur eine kurze Beschreibung von Alerus, Lehre und Kultus der Kirche, sondern die Darstellung ist getragen von einer warmen Frömmigkeit, für die Gehorsam, Beichte, Gebräuche u. s. w. weder ein äußerer Zwang noch bloße Gewohnheit sind, sondern der Ausdruck und die Wirkungsmöglichkeit ihrer lebendigen Tätigkeit. Für so vieles, was uns an katholischer Lehre und Praxis fremd und unverständlich erscheint, gewinnen wir hier Verständnis. Denn wie Dogma und Kultus im Allgemeinen nur die intellektuellen und technischen Auskristallationen dessen sind, was als frommes Erlebnis und lebendiges Bedürfnis in der Tiefe der Seele wirkte, so finden wir hier wieder diesen lebendigen Zusammenhang zwischen den Institutionen der Kirche und dem Menschen, der in ihnen seine Frömmigkeit auslebt.

Und nicht ein theologischer Fachmann hat das Buch geschrieben, sondern ein Arzt, dem das Herz voll ist von dem Glück, das er seiner Religion verdankt, und dem die schönsten Momente seines religiösen Lebens nur ein Gedanke trübt, die Trauer, daß so viele, die er liebt, seine Freude nicht teilen können. „Ainsi est-il impossible de savourer la plénitude de satisfactions rationnelles, la sécurité et le bonheur parfois très sensible que donnent la doctrine et le culte catholiques, sans éprouver quelque tristesse de notre impuissance à les partager avec ceux dont nous estimons le caractère, l'intelligence, la franchise et la loyauté.“ Nicht Apologetik will er treiben, sondern Zeugnis ablegen für eine Wahrheit, die er — gerade in den Kreisen seiner medizinischen Kollegen, denen das Buch gewidmet ist — immer wieder zu Unrecht verkannt und angegriffen sieht. „Je voudrais . . . donner le témoignage que tout homme doit à la vérité quand il la voit attaquée ou mé-

connue, chercher à dissiper quelques malentendus et exprimer de cette façon ma gratitude envers une foi qui, indépendamment de tant d'autres raisons puissantes qui l'imposent à notre attention, m'a procuré des joies très douces et très réelles, très profondes satisfactions intellectuelles.“

Es läge nahe, an Hand des Buches auf eine Auseinandersetzung einzugehen zwischen dem Glauben des Verfassers und unserm protestantischen Glauben. Dazu aber möchten wir gerade anregen und wollen dem Leser die Arbeit nicht vorwegnehmen. Und wenn auch jemand nur zu dem Schlusse kommen sollte, daß die katholische Kirche in keinem Punkte den Willen Jesu besser verstanden hat als wir Protestanten in unsern Landeskirchen, so wird der Leser doch dankbar das Buch aus der Hand legen, wenn er aus der Gegenüberstellung der beiden Konfessionen aufs neue der evangelischen Freiheit eines Christenmenschen froh und gewiß geworden ist.

W. Gut (Zürich).

## Die einzige Lösung der Kriegsfrage.

**I**n den Memoiren der Frau Bertha von Suttner findet sich der folgende Brief Tolstois an sie, der gerade in diesem Augenblicke sehr zeitgemäß sein dürfte. Er ist französisch geschrieben, wir geben ihn übersetzt:

26. August 1901.

Liebe Baronin!

Ich danke Ihnen für Ihren guten Brief. Es ist mir sehr angenehm gewesen, zu wissen, daß Sie mir ein gutes Andenken bewahren.

Auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen, wenn ich das wiederhole, was ich so manchmal in meinen Schriften gesagt und wovon ich glaube, daß ich es Ihnen auch geschrieben habe, kann ich mich nicht enthalten, es Ihnen noch einmal zu sagen: je älter ich werde und je mehr ich über das Problem des Krieges nachdenke, desto stärker wird meine Ueberzeugung, daß das einzige Mittel, die Frage zu lösen, in der Weigerung der Bürger, Militärdienst zu tun, besteht. Solange jeder Mann im Alter von 20 und 21 Jahren seine Religion — nicht bloß das Christentum, sondern auch das Gebot Moses: „Du sollst nicht töten“ — abschwört und das Versprechen ablegt, alle diejenigen zu töten, die zu töten ihm sein Vorgesetzter befiehlt, sogar seine Brüder und Verwandten — solange wird der Krieg nicht aufhören, und er wird nur immer wilder werden, was in unseren Tagen ja auch geschieht.

Damit der Krieg verschwinde, sind weder Vorträge noch Friedensgesellschaften nötig, sondern nur das Eine: die Wiederherstellung der